

# Wiemeler Dampfboot.

No. 59.

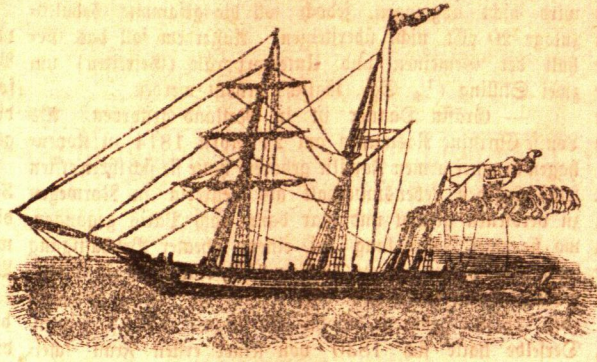
Mittwoch,

1874.

den 11. März.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 1 Thlr.  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corps-Spaltzeile von Abonnent-  
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-  
Abonnenten und Auswärtigen mit  
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tages-Chronik.

Den 12., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte  
Termin in der Km. Herrn. Wittenberg'schen Conkursache.

### Die letzten Wahlen in Frankreich.

Gouvernementale Wahlen zu machen ist eine Kunst, die nirgends mehr practicirt wird als in Frankreich. Bei der Bedeutung des Parteiwesens in diesem unglücklichen Lande ist es indessen kein Wunder, daß die jeweilige Regierung ein förmliches Studium aus jener Kunst macht, und daß sie alle Hebel in Bewegung setzt, um ihre Candidaten durchzubringen. Zum Sturze des Herrn Thiers hat nichts so viel beigetragen, als das Unglück, welches derselbe bei den unter seiner Regierung vollzogenen Ersatzwahlen für die Nationalversammlung hatte. Die Wahlen vom 27. April und 11. Mai v. J. namentlich — sie waren vollständig zu Gunsten der radikalen Republikaner ausgefallen — machten die Monarchisten toll und führten zur Erhebung des Marichalls Mac Mahon, von dem sie sich neben andern schönen Dingen auch „bessere Wahlen“ versprochen. Die Regierung des Marichalls hat denn auch bei jeder vorkommenden Gelegenheit das Möglichste gethan, um den von ihr gehegten Erwartungen zu entsprechen, und die Nationalversammlung ihrerseits unterstützte sie dabei in jeder Weise — so ist z. B. das berüchtigte neue Waives-Gesetz nicht zum geringsten Theile dem Wunsch zu verdanken, jenes Ziel „bessere Wahlen“ zu erreichen. Aber das Alles nützte nichts, und Mac Mahon hatte vor den Wahlen nicht weniger „Pech“ als sein Vorgänger Thiers. Dies zeigte sich schon im October und November v. J., wo die gouvernementalen Candidaten den republikanischen unterlagen; dies zeigte sich dann am 8. Februar d. J., wo zwar ein Bonapartist, aber neben ihm auch ein Republikaner gewählt wurde, und dies zeigte sich schließlich am 1. März, wo ebenfalls der Republikanismus siegte, und zwar in einer sehr verhängnisvollen Weise; denn aus einer der beiden Wahlen dieser Tage, in der Bauclose, ging der gefürchtete Ledru-Rollin aus der Urne hervor. So hat nun der 27. April v. J., welcher dem Systeme des Herrn Thiers den rothen Barodet gegenüberstellte, auch unter dem Septennat Mac-Mahons sein Seitenstück gefunden. Und Ledru-Rollin, das gewesene Mitglied der provisorischen Regierung der Februar-Revolution, das Haupt der Bergpartei von 1848, der zweimal zur Deportation verurtheilte Genosse Kossuths und Mazzinis, ist eine ganz andere Figur als der armfelige Barodet, den die Pariser nach Versailles schickten!

Der Wahn, daß der Marichall ein besserer Vändiger des Radikalismus sein werde als Herr Thiers, ist jetzt dahin; aber gleichwohl wird die Wahl Ledru-Rollins nicht dieselbe Folge für Mac-Mahon haben, wie einst die Wahl Barodets für Thiers; sie wird vielmehr der Regierung des Ersteren den besten Vorwand liefern für eine Revision des Wahlgesetzes im Sinne der Einschränkung des Wahlrechts, eine Maßregel, nach welcher die Royalisten in der Nationalversammlung schon längst seufzen, zu welcher aber jetzt — nach Ledru-Rollins Wahl — auch eine gute Zahl conservativer Republikaner ihre Zustimmung geben dürfte. Das meint auch der „Français“, der geradezu sagt, daß am 1. März nicht über Republik oder Monarchie, sondern über das allgemeine Stimmrecht entschieden worden sei. Gegen dieses liefern der Regierung vielleicht auch die beiden Nachwahlen neue Vorwände, die am 29. März in der Gironde und der Haute-Marne stattfinden.

### Deutsches Reich.

In Berlin, den 9. März. Seitens des Polizeipräsidiums von Berlin ist dem Kriegsministerium vor einigen Tagen eine Liste derjenigen Einwohner Berlins übergeben worden, welche das Buchergeschäft mit Diffidieren in gewerksmäßiger und betrügerischer Weise betreiben. Der Inhalt dieser Liste ist sämmtlichen Diffidiercorps der Armee zur Warnung zugestellt worden.

\* Die Militär-Commission des Reichstages hat gestern Abend und in ihrer heutigen Tagesitzung den Entwurf des Militärgesetzes bis zu Paragraph 50 durchberathen und meist nur redactionelle Aenderungen an der Vorlage beschlossen.

\* Die Preßgesetz-Commission des Reichstages hat heute die zweite Lesung des Preßgesetzentwurfs beendet. Einige nicht unwichtige Aenderungen wurden vorgenommen. Paragraph 4 ist auf Antrag des Abg. Erhardt (Nürnberg) dahin modificirt worden, daß solchen Personen, welche das 16. Lebensjahr überschritten haben, zum Vertrieb von Druckschriften der Legitimationschein nicht vorenthalten werden darf, wenn sie im Uebrigen den Anforderungen der Gewerbeordnung genügen. — Ferner ist wichtig, daß auf Antrag des Abg. Wiggers der Paragraph 21 dahin abgeändert worden ist: „Der verantwortliche Redacteur, der Herausgeber u. s. w. sind, soweit sie nicht als Thäter oder Theilnehmer zu bestrafen sind, mit einer Geldbuße bis zu 1000 Mark oder mit Haft bis zu einem Jahr zu bestrafen, wenn nicht durch besondere Umstände die Annahme der Vernachlässigung, der pflichtmäßigen Sorgfalt ausgeschlossen wird.“ Zu dem Entwurf ist eine Resolution angenommen worden, welche den Reichskanzler auffordert, in die Strafprozeßordnung die Bestimmung aufzunehmen, daß die Preßprozeße den Schwurgerichten zu überweisen sind. — Der Abg. K. Majunkle ist sehr gefährlich an der Lungentzündung erkrankt.

### Rußland.

Das Journal de St. Petersburg unterzieht die verschiedenen „Allianzen“, welche die Europäische Presse aus dem bekannten Trinkspruch des Kaisers Alexander am 15. Februar herausgedeutet hat, einer näheren Besichtigung und findet, daß die verschiedenen Prophezeiungen sich gegenseitig widerlegen. Da ist z. B. 1) eine Allianz Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands zur Ausnutzung des allgemeinen Wirrwarrs, zur Zerstörung des Ottomanischen Reiches und zur Theilung des Raubes. Sodann ist 2) eine Allianz zwischen England, Frankreich, Oesterreich und Italien zur Sicherung der Türkei gegen die Zerstörungspolice Rußlands und Deutschlands. Dann kommt 3) eine Allianz zwischen Rußland, Oesterreich und Frankreich, um die bedrohliche Macht des Deutschen Reiches im Schach zu halten. Und endlich 4) eine Allianz Deutschlands und Oesterreichs gegen Rußland zur Vollendung der Deutschen Einheit dadurch, daß das Deutsche Reich die Deutschen Provinzen Oesterreichs an sich nimmt und letzteres durch die Vasallenprovinzen der Türkei entschädigt wird. Die Abgeschmacktheit dieser Conjecturalpolitik ist so offenkundig, daß man wirklich nicht begreift, warum gerade die einstweilen vernünftigste Allianz, welche von den drei Kaisern bei ihren gegenseitigen Besuchen in Berlin, Wien und Petersburg feierlich bekräftigt worden ist, ganz außer Rechnung bleiben soll. Mit Recht bemerkt das Journal de St. Petersburg: „Das System der den Friedensstand währenden Eintracht der Großmächte ist vielleicht nicht der von den Philanthropen geträumte ewige Friede, aber gewiß ist es ein politischer Waffenstillstand, der um so mehr Sicherheit gewährt, als alle Welt dabei ihren Vortheil findet.“

### Oesterreich.

Wien. Am 4. d. M., begann im Abgeordnetenhaus die große Debatte über die confessionellen Vorlagen. Es wird zu einem heißen Kampfe kommen, und die Coalition der Junker und Pfaffen hofft viel von der Verstimmung, die zwischen den Führern der Verfassungspartei und dem Cabinet herrscht und die doch keineswegs ausgeglichen ist. Die Rechtspartei will auf die „Vertagung“ der confessionellen Vorlagen lossteuern, während die Verfassungspartei nicht mit dem Gebotenen zufrieden ist und noch die Civilehe verlangt. Das Cabinet ist in einer üblen Lage. Die Debatte über die confessionellen Gesetze wird, nach den Vorbereitungen zu urtheilen, welche in allen Fractionen des Abgeordnetenhauses getroffen werden, große Dimensionen annehmen. Für den vom confessionellen Ausschusse

vorgeschlagenen Gesetzentwurf sind bereits 14 Redner eingetragen. Gegen den Gesetzentwurf haben sich 29 Redner einschreiben lassen. Im Schooße der Rechtspartei scheint der Gedanke lebhaft erörtert worden zu sein, vor der Debatte mit einem Proteste und einem Appell an die Wähler das Haus zu verlassen; noch eine der letzten Nummern des Greuter'schen Organes plaidirte für diese Taktik. Die bezeichnete lange Rednerliste beweist jedoch, daß die Rechte sich entschlossen hat, den Kampf der Kirche nicht den Bischöfen allein zu überlassen. Auch im Herrenhause soll sich bereits ein clericales Comité gebildet haben, welches dafür agitirt, die confessionellen Vorlagen zu Falle zu bringen. Von den liberalen Fractionen des Abgeordnetenhauses hat der Fortschrittsclub schon vorgestern über das confessionelle Gesetz, welches zunächst auf der Tagesordnung steht, debattirt. Die Discussion wird noch fortgesetzt. Im Club der Linken wird eine eingehende Discussion vorbereitet.

— [Fürst Andraffy.] Eine Wiener Depesche aus bester Quelle meldet uns, daß es nunmehr feststehe, Graf Andraffy der Oesterreichische Reichskanzler werde in den Fürstenstand erhoben werden. Man warte nur noch eine passende Veranlassung, etwa die Eröffnung der diesjährigen Delegationen ab, um die vom Kaiser bereits erlassene Verfügung zu veröffentlichen. Wenn sich diese, wir wiederholen aus bester Quelle kommende Meldung bestätigt, dann erleben wir an dem Grafen Julius Andraffy von Szt-Szent-Kiraly und Kraszno-Horva einen Wandel des Geschicks, wie er wohl selten sonst vorgekommen sein dürfte. Dieser selbe Mann, heute bestimmt, den erlauchten und stolzen Oesterreichischen Fürstengeschlechtern angereicht zu werden, stand vor genau einem Vierteljahrhundert — allerdings bloß in effigie, vor dem Neugebäude in Pest, auf einem jener besonderen Plätze, die als Ueberbleibsel veralteter Justificationsmittel nur noch in — Österreich stehen geblieben sind. Damals zum Glück für seinen Leib und Ungarns späteren Ausgleich flüchtig, kehrte Graf Andraffy erst in den Sechziger Jahren nach Ungarn zurück und lebte dort in stiller Zurückgezogenheit bis unmittelbar vor den Ausgleichsverhandlungen, welche die Grundlage des heute gesetzlichen Dualismus gebildet haben. Nach fertigem Ausgleich wurde Andraffy erster und, wie die Erfahrung lehrt, unerreicht besser Ungarischer Ministerpräsident, bis er in der Hohenwarty-Periode durch den Sturz des Grafen Beust die „Treppe zum Palais am Ballplatz hinauffiel.“ Schon diese erwähnten drei Hauptmomente aus dem Leben eines Mannes beweisen, daß Oesterreich nicht aufgehört hat, das eminenteste Land der Unwahrscheinlichkeiten zu sein, eine bekannte Bezeichnung, die sich täglich mehr bewahrheitet.

### Frankreich.

\* Die Französische Regierung veräunmt keine Gelegenheit, um sich gegen den Verdacht chauvinistischer Tendenzen zu verwahren, ist aber dabei ehrlich genug, als Bertheidigungsgrund lediglich die zur Zeit noch bestehende Unfertigkeit der Armee zu benutzen. So schreibt das Organ des Herrn von Broglie in seiner letzten Nummer: „Die Daily News fahren fort, Artikel zu veröffentlichen, welche keine sehr freundliche Gefinnung für Frankreich zeigen. Herr von Bismark findet in diesem Journal einen sehr gewandten Allirten. Man weiß wie sehr die Deutsche Regierung es sich angelegen sein läßt, Frankreich kriegerische Gelüste unterzuziehen, die in keiner Weise vorhanden sind. Die Daily News behaupten nun, daß jeder Engländer, der sich in Paris aufhalte und seine Aufmerksamkeit den auf den Boulevards gepflogenen Gesprächen zuwende, die Ueberzeugung gewinne, daß Frankreich binnen spätestens drei Jahren seinen Siegern den Krieg erklären werde. Das genannte Blatt fügt hinzu, daß, wenn der Feldmarschall Graf Moltke in sehr lebhaften Farben ein Bild von den Fortschritten der Französischen Aemereorganisation entwarf, er darüber vertrauliche Berichte von den Militärattachés der Deutschen Gesandtschaft erhalten haben müsse. Wir dürfen nun nicht daran zweifeln, daß der General du Barail so-

wohl, als sein Vorgänger im Amt, der General de Ciffen, sich ganz außerordentlich von dem dem Grafen Molte aus Paris zugegangenen Berichten geschmeichelt fühlen müssen, aber wir müssen sehr bescheiden hinzufügen, daß die Dinge noch lange nicht so weit vorgeschritten sind, als man in der Umgebung des Grafen Armin zu vermuthen scheint. Wir heben ausdrücklich hervor, daß wir es tief beklagen, daß Werk der Reorganisation unserer Armee so langsam vorschreiten zu sehen. Wir sind jedoch überzeugt, daß, wenn wir dies Bedauern ausdrücken, Niemand darin kriegerische Absichten wird erblicken wollen. Man kann darin nur die Erfüllung einer Pflicht sehen, die Frankreich seiner Würde schuldet, um die Schäden des Krieges und der Insurrection von Paris zu heilen."

\* Prinz Napoleon will, wie es den Anschein gewinnt, demnächst einen entscheidenden Schritt thun. Das Journal, welches seine Interessen vertritt, deutet an, daß der Prinz binnen Kurzem ganz laut erklären werde, was er bisher nur leise angedeutet hat, daß nämlich die Republik in Zukunft die einzig mögliche Staatsform für Frankreich ist. Es wäre sehr leicht möglich, daß der Prinz den 16. März dazu auserkieselt, um ein Manifest dieses Inhalts zu veröffentlichen.

### England.

Die Eröffnung des neugewählten Englischen Parlaments erfolgte ohne Sang und Klang. Da die Neuwahl der Minister etwa vierzehn Tage in Anspruch nehmen wird, so kann der eigentliche Beginn der politischen Geschäfte erst vom 19. d. M. datirt werden, an welchem Tage auch die mit großer Spannung erwartete Thronrede der Königin der Welt verkündet wird, ob ein Umschwung auf dem Tapet steht oder ob Alles beim Alten bleibt. Dies Letztere ist das Wahrscheinlichere. Die modernen Tories sind nicht anti-liberal im eigentlichen Sinne des Wortes. Die beiden großen Parteien in England kämpfen heuer nicht um Principien, sondern um — Programme. Eine der ersten Actionen Disraeli's wird, nach Londoner Blättern zu urtheilen, die sein, sich den vielen Tausenden von Schankwirthen für die im conservativen Interesse erfolgte Illumination der Wählerköpfe dankbar zu erweisen, indem er beabsichtigt, ihnen einen Theil der gesetzlich gestrichenen Kneipstunden zu restituiren. Interessant ist es, daß bei der Parlaments-Eröffnung die Tories den früheren, der liberalen Partei angehörigen Sprecher, Arand, ohne Widerspruch zu demselben Amte berufen haben.

— Nachdem die Engländer die Hauptstadt des Aschanti-Königs erobert und eine Unterzeichnung des Friedens-Tractats erzielt, sind sie in Verlegenheit, was mit dem Siege anzufangen. General Wolsey hat sich wieder nach der Küste begeben. Er war also keineswegs abgeschritten, wie allarmirende Berichte wissen wollten; aber Niemand traut den Negern, irgend welche Vertragstreue zu. So wird bereits davon gesprochen, man werde im Parlamente die Frage discutiren, ob es nicht ersprießlich sein würde, schließlich jene Afrikanischen Küstenstriche gänzlich aufzugeben. Dies hieße aber die ehrenwerthe Mission aufgeben, dem Sklavenhandel an der Westküste Afrikas für alle Zeiten ein Ende zu machen.

### Italien.

\* Wie bereits gemeldet, hatte der General Lamarmora, verletzt durch die bekannten Äußerungen des Fürsten Bismarck, den Entschluß gefaßt, das Großkreuz des rothen Adlerordens der Preussischen Regierung zurücksenden zu lassen. Nach den neuesten aus Italien uns zugehenden Berichten, befindet sich der Ordensstern noch in den Händen des Präfecten von Florenz, dem er von dem General übergeben worden ist, damit er ihn durch Vermittelung des auswärtigen Ministeriums nach Berlin gelangen lasse. Bisconti-Venosta weigert sich jedoch, durch den Italienischen Gesandten in Berlin, eine so wenig angenehme Mission erfüllen zu lassen und hat daher das Großkreuz noch nicht in Empfang nehmen wollen. Es wurden Unterhandlungen mit Lamarmora eingeleitet, damit dieser entweder ganz von seinem Vorhaben abstehe, oder wenigstens die Decoration persönlich an Herrn v. Reudell übergebe, um dem Italienischen Gesandten am Hofe des Deutschen Kaisers den peinlichen Schritt zu ersparen. Der General beharrt jedoch fest auf seinem Entschluß, und behauptet, daß das, was ihm auf offiziellem Wege zugegangen, auf demselben auch zurückgelangen müsse. Die Angelegenheit ist somit noch keineswegs, wie kürzlich gemeldet wurde, zum Abschluß gelangt.

### Dänemark.

Kopenhagen, 4. März. Die Berl. Lib. veröffentlicht heute eine königliche Befanntmachung betreffend die den Isländern im Januar d. J. gewährte Verfassung. Der König erwähnt, daß es ihm zur besonderen Zufriedenheit gereiche, den Wünschen der Isländer Verzeß einer freisinnigen Verfassung, welche dem Althing (dem Isländischen Landtage) volle gesetzgebende und finanzielle Gewalt gewähre, gerade in diesem Jahre, dem 1000jährigen Jubiläum Islands, entsprechen zu können, und spricht dann schließlich die Hoffnung aus, daß der Wendepunkt in den Isländischen Verfassungsverhältnissen, welcher jetzt eintritt, auch eintritt in der Geschichte als eine bedeutungsvolle und

legensreiche Begebenheit für Island bezeichnet werde. — Sechs Folkethings-Mitglieder der Linken haben nach der Berl. Lib. einen Antrag eingebracht, nach welchem allen Beamten und Angestellten, welche ein Gehalt von weniger als 1200 Rblr. haben, für das kommende Finanzjahr eine Zulage von 10 pCt. gewährt werden soll. Die Zulage, welche im vorigen Jahre bewilligt worden ist, wird nicht abgezogen, jedoch soll die gesammte Gehaltszulage 20 pCt. nicht übersteigen. Außerdem soll das Gehalt der Gemeinen und Untercorporale (Gefreiten) um zwei Skilling (1/2 Sgr. täglich) erhöht werden.

— Gräfin Danner ist in Mailand gestorben. Als Louise Christine Rasmussen am 21. April 1814 zu Kopenhagen in einer armen Familie geboren, hatte sie sich ihren ersten selbstständigen Lebensunterhalt als Lehrerin in Norwegen zu verdienen gesucht und war dann nach Paris gegangen, wo sie zwei Jahre lang bei einem Theater Beschäftigung fand. Nach Kopenhagen zurückgekehrt, trat sie in ein Modewaarengeschäft ein, und dort lernte sie Prinz Friedrich (der 1808 geborene Sohn Christians VIII.) kennen. Derselbe hatte sich 1830 von seiner ersten Frau scheiden lassen, und auch der zweiten, welche er 1841 geheiratet, wurde er nach jener Bekanntschaft bald überdrüssig, so daß er sich 1846 von ihr trennte, um, nachdem er 1848 als Friedrich VII. den Thron bestiegen, mit Luise Rasmussen eine morganatische Ehe zu schließen. Die Trauung fand am 7. August 1850 Statt, und gleich darauf erfolgte die Ernennung der Erbkönigin zur Gräfin Danner. Der König starb am 15. November 1863. Während der 13 Jahre soll die Gräfin auf ihn persönlich stets eine gute Wirkung ausgeübt und in politischer Beziehung seinen liberalen Neigungen nachgeholfen haben. Als Wittve hat sie still zurückgezogen gelebt und die letzten Jahre in Italien zugebracht.

### Schweden.

Stockholm, 2. März. Bei der gemeinschaftlichen Abstimmung beider Kammern über die Thuerungszulage für Beamte wurde der Beschluß der Ersten Kammer, wozu auch Gehälter von und über 5000 Kronen eine Thuerungszulage haben sollen, genehmigt. Diese Zulage ist in Uebereinstimmung mit dem Regierungsvorschlag auf 1000 Kronen festgesetzt worden.

### Türkei.

\* Die Lösung der Armenischen Frage scheint nicht so sicher zu sein, wie von verschiedenen Seiten behauptet worden ist. Die Französische Regierung läßt offiziös darüber bemerken: „Nur mit äußerstem Mißtrauen dürfen wir die von dem Orient einlaufenden Nachrichten aufnehmen, welche die Armenische Frage bereits als vollkommen erledigt darstellen. Wir haben zwar vollkommenes Vertrauen zu den persönlichen Gesinnungen des Sultans, an den sich Herr v. Bogué nur zu wenden brauchte, um sofort den Armeniern den Schutz zu sichern, den sie von der Pforte zu erlangen berechtigt sind, und ebenso steht es fest, daß Hussein-Pacha die besten Absichten hegt, aber einerseits unterliegt die Orientalische Politik sehr oft ganz unerwarteten Combinationen, die man in keiner Weise vorhersehen kann, und andererseits darf man nicht verhehlen, daß die Ausführung der Entscheidungen des Sultans und seiner Minister Hindernissen begegnen kann, welche meist in dem Widerstande der öffentlichen Meinung liegen und sich oft nur auf ganz geringfügige Nebendinge erstrecken.“

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. März. In heutiger Reichstags-Sitzung wurde das bisherige Präsidium auf Antrag Windthorst's per Acclamation für die Dauer der Session wiedergewählt.

Kassel, 7. März. Gestern sind auch die Pfarren Amelung und Schedler abgesetzt, so daß jetzt sämmtliche Protest-Pastoren definitiv entlassen sind.

Drowsko, 8. März. Der Erzbischof Ledochowski hat bisher die Messe in der für ihn eingerichteten Kapelle noch nicht celebrirt, weil ihm die Assistenz seines Kaplans nicht bewilligt worden ist. Eine einmalige Unterredung mit letzterem in Gegenwart eines Gerichtsbeamten ist dem Erzbischofe heute gestattet worden.

Pesth, 7. März. Das Abgeordnetenhaus nahm in seiner heutigen Sitzung den anlässlich einer Petition auf Einführung der obligatorischen Civilehe gestellten Antrag an, nach welchem diese Petition einem Ausschusse mit der Weisung übergeben werden soll, sofort über dieselbe Bericht zu erstatten. Die gesammte Rechte, das linke Centrum, sowie die Mittelpartei stimmten für den Antrag.

— 9. März. Die „Pesther Correspondenz“ schreibt: Der Kaiser ist hier eingetroffen und empfing Vormittags den Ministerpräsidenten, welcher die Kabinetdemission überreichte. Der Kaiser ließ sich ausführlich über die Situation Bericht erstatten, und erklärte schließlich seine Geneigtheit, die hervorragenden Persönlichkeiten der Rechten, des Centrums und des linken Centrums zu empfangen, und deren Ansichten über die Lage vernehmen. Erst dann sollte die Entscheidung des Demissionsgesuches erfolgen. Die Audienzen haben lediglich den Character von Conferenzen und zielen keineswegs auf Beauftragung eines oder des anderen der berufenen Parteimänner mit Ueber-

nahme eines Portefeuilles oder der Kabinetneubildung ab. Für morgen sind vorläufig Stefan Witto, Baron Paul Senney und Koloman Szhuzy berufen.

Petersburg, 7. März. Dem Journal „Rußki Mir“ ist wegen der in demselben enthaltenen Angriffe auf die Regierungsbehörden von dem Minister des Innern die Erlaubniß zum Straßenverkauf einstweilen entzogen worden.

Paris, 7. März. Der Kriegsminister befahl, daß vom 20. März ab alle Gemeinden des Landes Listen der Männer aufstellen, welche die Territorial-Armee bilden sollen. In diese Verzeichnisse werden alle eingeschrieben, die zu den Classen 1855—1866 gehörten; zwölf Classen geben über 1,800,000 Mann.

— Die Osterferien der Nationalversammlung sollen vom 30. März bis zum 19. April dauern. Mac Mahon wird dieselben in Paris zubringen. Nach officiellen Quellen würde das neue Wahlgesetz 3,000,000 Wähler von der Wahlliste streichen.

— Forcade de la Roquette, weiland Minister des Kaisers, tritt für die Wahl in der Gironde als Candidat auf.

— In Frontignan haben am Sonnabend, Sonntag und Montag Unruhen stattgefunden. Die Ordnung wurde durch starke Gendarmere-Abtheilungen wieder hergestellt; viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Provinz ist in Folge der Maires-Veränderungen sehr aufgereg.

Haag, 7. März. Nach einer officiellen Depesche aus Buitenzorg vom 6. d. M. ist die Lage der Dinge auf Atchin unverändert; in den Umgebungen des Holländischen Lagers und des Kratons herrscht vollkommene Ruhe. Die mit den Atchinesen verbündeten Eingeborenen haben sich größtentheils zurückgezogen. Holländischerseits wird energisch an der Befestigung des Kratons gearbeitet. Drei Schiffe sind mit Proklamationen an die Bevölkerung nach der West- und Nordküste gefendet worden.

### Provinzielles.

2 Königsberg, 8. März. Der Geschäftsumfang der Telegraphen-Direction in Königsberg hat derart zugenommen, daß das gegenwärtig nur vor Kurzem in der Nähe des Bahnhofes für 53,000 Thlr. angekaufte Gebäude nicht mehr ausreicht und die Direction projectiren soll, ein mehr dazu geeignetes großes, mitten in der Stadt belegen. 150,000 Thlr. anzukaufen, was im Interesse des Verkehrs- und Geschäftspublikums nur dringend zu wünschen wäre. — Zu den unerhörten Zuständen auf der Königl. Ostbahn theilt die D. Z. das sehr Bemerkenswerthe mit, daß unter Andern der Bestir eines großen in der Nähe unfrer Eisenbahn gelegenen Gutes, um Güterwagen zum Transport seines Getreides nach Königsberg sich vielfach bemüht hat, ohne daß sein Bemühen bis zum heutigen Tage geglückt wäre. Wohl aber hat die königliche Direction der Ostbahn demselben mehrere Güterwagen nach Berlin bewilligt, in Folge dessen letzterer gezwungen wurde, Berlin zur Handelsstelle für sein Getreide zu bestimmen. „Unser Gewährsmann, dem wir diese Daten verdanken, erfucht uns — so fährt die D. Z. hierbei fort — auf den Uebelstand hinzuweisen, daß die höheren Beamten der königlichen Ostbahn auf Tantieme gestellt sind, und ist der festen Meinung, daß diese Einrichtung dem Verkehrs-Publikum nicht zum Vorteil gereichen kann. — Der Jahresbericht der ländlichen Genossenschaftsbank zeigt wiederum, was genossenschaftliche Selbsthilfe und Selbstverwaltung vermögen. Der Zweck der Bank ist gegenseitige Beschaffung der zur Förderung ihrer Wirksamkeit nöthigen Geldmittel auf gemeinschaftlichen Credit der Mitglieder, wozu sie nicht zu theuere Betriebsmittel und noch ein gute Dividende beschafft. Die Mitgliederzahl beträgt pro 1873 147 mit einem Reservefond von 1024, Mitgliederzahl von 14,757 Thlr. in Summa 15,781 Thlr. als eigenes Vermögen. Die Spareinlagen und Depositen waren auf 89,664 Thlr. gestiegen, die Dividende betrug sechs Prozent. Die Bank schloß mit einer Verfur von 674,348 Thlr. ab, gegen 469,526 Thlr. im Vorjahr. — Nach einem uns vorliegenden attemmäßigen Auszug des Magistrats über geschlichtete Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern — sind seit Einführung der Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869, nämlich 1. Oktober 1869 also seit 4 1/2 Jahren auf Grund des §. 108 beim Königsberger Magistrat Streitigkeiten zwischen Meistern, Gesellen, Gehilfen, Lehrlingen, theils durch Vergleich, theils durch resortutorische Entscheidungen geschlichtet worden, im Ganzen in ca. 180 Fällen, also circa 10 pro Anno. Vom Rechte auf gerichtliches Gehör gegen resortutorische Festsetzungen ist nur in drei Fällen Gebrauch gemacht worden — Dr. G. Radde, Director des Königl. Kaufmännischen Museums in Lissa, ein Deutscher, welcher in der Weltausstellung in Wien vier durch Silber und Karten illustrierte Vorträge hielt, hat gestern in Königsberg seinen ersten Vortrag über den Kaufmännischen gehalten, morgen folgt der zweite. Höchst charakteristische und romantische Bilder über die Kaufmännischen. Radde meint, im Allgemeinen sei die Unkenntniß vom Osten im Westen noch eine sehr große.

6 Elbing, 8. März. Wichtige Angelegenheiten beschäftigen in diesen Tagen wieder unsere städtischen Behörden. Es handelt sich nämlich um eine Anleihe von 300,000 Thlr., welche zu folgenden Zwecken verwendet werden soll, nämlich zur Vergrößerung der Wasserleitung, zum Bau der beiden Krosshölzschleusen, zum Bau der höheren Mädchenschule, der Eschenhorst-Müchforter-Chaussee, zweier Försterwohnungen, zur Erweiterung des Krankenhauses und des Rathhauses, zum Bau eines Asylhauses, zur Pflasterung der Vorstädte und zum vielbesprochenen Hafenaufbau. Vor allem ist es die Hafenaufgabe, welche die Behörden in letzter Zeit eifrig beschäftigt und ist dieselbe jetzt endlich soweit gediehen, daß wir wohl mit Bestimmtheit auf eine baldige Ausführung rechnen können. Betanlich wurde von der hiesigen Handelsbehörde schon vor längerer Zeit an den Handelsminister um den Bau des Elbinger Hafens auf Staatskosten petitionirt, was aber von dem Minister abgeschlagen wurde. Jedoch stellte derselbe in Aussicht, daß der Staat denselben übernehmen werde, wenn die Stadt einen Zuschuß von 94,000 Thlr. beisteuern würde. Nach langem Hin- und Herstreiten ist die Angelegenheit nun soweit zur Reife gelangt.

Obwohl wir nicht verhehlen können, daß eine geringe Gegenpartei sich hartnäckig dagegen sträubt, so ist doch die entschiedene Majorität für den Bau desselben, da sie einzieht, daß die daraus entstehenden Kosten, welche der Hafenbau erfordert, und die für eine Stadt wie Elbing, die mit der alten Kriegsschuld noch immer schwer zu kämpfen hat, sehr ins Gewicht fallen, durch den Vortheil, welchen derselbe gewährt, bedeutend überwiegen werden. Die Geldsumme soll mittelst Anleihe durch Ausgabe 4 1/2 pSt. Obligationen beschafft und mit 1 pSt. amortisirt werden. — An Kunstgenüssen ist unsere Stadt schon wieder ein Mal recht arm daran, denn schon seit 14 Tagen hat uns die Theatergesellschaft des Director Hoffmann verlassen, welche besonders in der letzten Zeit durch mehrere talentvolle Gäste uns recht genutzreiche Abende verschaffte. Auch die Concerte der hiesigen Stadtkapelle haben schon mehr und mehr den Reiz verloren, welchen sie Anfangs hatten, da sie dem Elbinger Publikum schon etwas alltägliches geworden sind. Eine große Mißbilligung herrscht in den Kreisen der Kunstfreunde besonders dadurch, daß wir auch in diesem Jahre der Operngesellschaft verlustig gegangen, obwohl Herr Director Hoffmann die leere Vorspielung machte, zum Frühjahrjahre mit einer Operngesellschaft Vorstellungen zu geben. — Der erste Vieh- und Pferdemarkt am Bahnhofe findet in diesem Jahre am 19 d. M. statt, wozu jetzt schon größere Bauten und Vorrichtungen getroffen werden. — Die Industrie Elbings, welche sich in den letzten zehn Jahren so empor geschwungen hat, soll durch zwei neue Etablissements noch vermehrt werden, nämlich durch eine Cigarrenfabrik, welche Herr Köhling aus Berlin hier einrichten will, und durch eine Wollspinnerei der Herren Siegmund und Laschinsky. — Wie wir hören, hat die Actienfabrik für Eisenbahnbedarf sichere Aussicht, eine Stundung der Zahlungen bis zum 1. Januar 1875 zu erhalten, wenigstens sollen ihre Hauptgläubiger damit einverstanden sein.

Das „Danz Dampfboot“ schreibt: Wie wir hören, ist den Gläubigern der Kempf'schen Bank Hoffnung geworden, den größten Theil ihres Guthabens zurückzuerhalten. Die Actionäre sollen ihre Actien mit nur etwa 1/3 des Nennwerthes derselben bezahlet, diese Manipulationen aber in einer Weise entricht haben, welche den Gläubigern der Bank das Recht giebt, die Nachzahlung des Restes zu verlangen. Der persönlich haftende Gesellschafter ist inzwischen aus der Sicherheitshaft entlassen. Zum Verwalter der Masse der Bank ist Herr Rechtsanwalt Köppl und zum Verwalter der Masse des Privatvermögens des Herrn Kempf Herr Rechts-Anwalt Mallison ernannt. — Durch die neuerdings bekannt gewordene Sachlage hat sich die Panik der Gläubiger gelegt. Wer noch vor wenigen Tagen seine Forderungen für 20 Prozent verlaufen wollte, bleibt ungerührt, wenn man heute 50 Prozent bietet. Personen, welche gut orientirt zu sein vorgeben, versichern, daß mindestens 75 (?) Prozent herauskommen werden.

**Locales.**

Ordentliche Sitzung des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft am 24. Februar 1874. Vorlage des Etatsentwurfs für die Corporations-Gemeinschaft pro 1874 wird genehmigt. Die Ausreidung der Börsenarten wird bis nach Erledigung der Arbeiten der Finanz-Commission zurückgelegt. Auf Requisition des königlichen Kreisgerichts kommen Angelegenheiten des Bonifischen Concurses zum Auszuge in der Börse. — Anzeigen des Försters Sander über vorgefallene Holzdiebstähle und Befahren der Plantage, werden durch Ueberweisung an den Polizei-Anwalt erledigt. Die Wahl der Commissionsmitglieder für die XV Commissionen findet statt. — Die Commission für Hafen-Angelegenheiten wird beauftragt, Vorschläge für Regulirung des Fahrwassers zu machen und wird sich dieserhalb mit der Hafen-Polizei-Commission in Verbindung setzen. — Der Herr Handelsminister sendet ein Formular für den Handelsbericht mit dem Bemerkten ein, daß es wünschenswerth wäre, daß alle Handelsberichte nach diesem Format gedruckt würden; weil über den Druck des diesjährigen Handels-Berichts jedoch bereits disponirt worden, so kann dem für dieses Jahr nicht nachgegeben werden. — Auf das Schreiben der hiesigen Telegraphen-Station, betreffend die Anlage einer Station auf dem Leuchtturme, wird geantwortet, daß von einer Rentabilität nicht die Rede sein könne, weil die Linie wohl ausschließlich im Interesse des Postwesens benutzt werden würde.

[Benefiz Stein.] An die so trefflich zur Aufführung gelangten Operetten, durch die wir vorzugsweise in dieser Saison erfreut wurden, schließt sich morgen ein bedeutenderes Musikwerk, „die Regimentsdochter“ an und zwar zum Benefiz des Herrn Stein, der in Lustspiel, Posse und Operette durch gewandtes Spiel und eine sonore Tenorstimme sich reichen Beifall und die wohlverdiente Gunst des Publikums erworben hat und stets gern auf der Bühne gesehen wurde. Für die beliebte Donizetti'sche Oper sind die Kräfte unserer Schauspieler nicht nur ausreichend, sondern die Besetzung läßt sogar eine höchst gelungene Aufführung erwarten. Die Marie singt Fr. v. Sepanska, den Sulpice Herr Hysigrath, den Tomi der Benefiziant und die übrigen Rollen sind bestens besetzt. Wünschen wir dem Sänger, welcher uns so manchen frohen Abend verschafft, zu seinem Benefiz ein recht volles Haus.

\* Aus Althoff erfahren wir, daß die dortige Familiengruft erbrochen worden und den darin lagernden Leichen die Seidenfäden, in welchen sie gehüllt gewesen, abgerissen worden sind. Stücke dieser Hüllen sollen, zu Strumpfbändern verarbeitet, bei einigen Mädchen in Althoff vorgefunden und dieser Leichenraub bereits der königl. Staatsanwaltschaft angezeigt sein. — Der seit der Nacht zum 16. Dezember v. J. vermiste Schneidemeister Friedrich Wegner wurde am 9. d. M., Abends 7 Uhr, in der Dange am H. Iden Plage als Leiche aufgefunden. W. ist im Besitze seiner Uhr nebst Kette, sowie einiger Baarschaft gefunden, so daß die von uns ausgesprochene Vermuthung, W. könne in jener stürmischen Nacht verunglückt sein, sich bewahrheitet hat.

[Fischer von der Nehrung] waren durch Mangel an Lebensmitteln in vergangener Woche gezwungen, die gefährliche Fahrt über das nur noch theilweise mit Eis bedeckte Haff zu machen, um ihre Fische gegen Mehl und Kartoffeln zu verwerthen. Die Fahrt erfolgt unter solchen Umständen, wie zuweilen bei den Nordpolfahrern, zu Kahn und zu Schlitten gleichzeitig. Der Kahn

ist auf den Schlitten gebunden, und wo das Eis unter diesem ein Ende nimmt, geht die Reife zu Boot im offenen Wasser weiter, bis ein neues Eisfeld den Weg versperrt.

**Familien-Nachrichten.**

Verbunden: Herr Ferdinand Drewe mit Frä. Marie Giny in Königsberg. Herr Siegfried Schreuer mit Fräul. Selma Goldschmidt in Königsberg. Geboren: Herrn Feldwibel Euhrau in Königsberg ein Sohn. Gestorben: Herr Major a. D. Friedr. Gräff in Königsberg. Herr Jakob Levin in Königsberg. Frau Charlotte Grunert in Königsberg. Frau Wilhelmine Reifemauer in Goldapp.

**Sandels- u. Schifffahrts-Nachrichten.**

St. Thomas, 26. Februar. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Feldmarshall Wolke“, Capt. Chr. Reiff, welches am 6. Februar von Bremen und am 10. Februar von Southampton abging, ist am 25. Februar wohlbehalten hier angekommen. New York, 25. März. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Stroffing“, Capt. J. Barre, ist gestern wohlbehalten von Bremen via Havre und Havana hier angekommen. New York, 6. März. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Graf Bismarck“, Capt. G. Meyer, welches am 11. Februar von Bremen und am 15. Februar von Southampton abgegangen war, ist heute Morgen wohlbehalten hier angekommen.

**Schiffsnachrichten.**

Wilhelm 1. — Rose — 31.1 Newcastle on Tyne, 9.3 Kivorno.

**Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.**

(In Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgewicht.) Königsberg, 9. März. (Productenbericht.) Weizen loco behauptet, hochunter per 1000 Stk. 127 pfd. 81 1/2 Thlr. (104 bez., 122 pfd. 83 1/2 Thlr. (106 bez., 125 pfd. 85 1/2 Thlr. 83 1/2 Thlr. (107 bez., 126 pfd. und 128/29 pfd. 85 1/2 Thlr. (109 bez., 129/30 pfd. 86 1/2 Thlr. (110 bez.; hunter loco per 1000 Stk. 123/24 pfd. 80 1/2 Thlr. (102 1/2 bez., 125 pfd. 81 1/2 Thlr. (104 bez.; rother loco per 1000 Stk. 128 pfd. und 133 pfd. 82 1/2 (105) bez., 129 pfd. 83 1/2 Thlr. (106 1/2) bez., 83 1/2 Thlr. (107 bez., 128 pfd. und 131/32 pfd. 84 1/2 Thlr. (107 1/2) bez. — Roggen unverändert, loco inländischer per 1000 Stk. 118/19 pfd 55 Thlr. (66) bez., 55 1/2 Thlr. (67) bez., 56 1/2 Thlr. (67 1/2) bez., 117/18 pfd., 118/19 pfd. und 120/21 pfd. 56 3/8 Thlr. (68) bez., 121 pfd. 58 1/8 Thlr. (70) bez., 121/22 pfd. 58 1/4 Thlr. (70 1/2) bez., 122 pfd. 59 1/8 Thlr. (71) bez., 123 bis 124 pfd. 60 1/8 Thlr. (72 1/2) bez., 124/25 pfd. 61 1/4 Thlr. (73 1/2) bez., 126 pfd. 62 1/4 Thlr. (75) bez., 127/28 pfd. 63 1/4 Thlr. (76 1/2) bez.; loco Russ. per 1000 Stk. 107 pfd. 47 1/2 Thlr. (57) bez., 110 pfd. u. 111/12 pfd. 51 1/4 Thlr. (61 1/2) bez., 112 pfd. 51 3/8 Thlr. (62) bez., 113 pfd. 52 1/8 Thlr. (63) bez., 115 pfd. 52 1/2 Thlr. (63 1/2) bez., 116/17 pfd. 53 1/2 Thlr. (64) bez., 118/19 pfd. 55 Thlr. (66) bez., 120 pfd. 55 1/4 Thlr. (66 1/2) bez.; pro März per 1000 Stk. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Stk. 58 1/2 Thlr. Br., 57 1/2 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Stk. 58 3/8 Thlr. Br., 57 1/2 Thlr. Gd. — Gerste flau, nur Malzgerste behauptet, loco große per 1000 Stk. 51 1/2 Thlr. (54) bez., 60 Thlr. (63) bez., 60 1/2 Thlr. (63 1/2) bez., 61 1/2 Thlr. (65) bez., 62 1/2 Thlr. (66) bez.; kleine loco per 1000 Stk. 51 1/2 Thlr. (54) bez., 55 1/4 Thlr. (58) bez., 57 1/8 Thlr. (60) bez., 59 1/2 Thlr. (62) bez. — Hafer loco per 1000 Stk. 48 Thlr. (36) bez.; pro März per 1000 Stk. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Stk. 52 Thlr. Br., 50 1/2 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Stk. 52 Thlr. Br., 50 1/2 Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Stk. 49 1/2 Thlr. (67) bez., 52 1/2 Thlr. (70 1/2) bez., 53 1/2 Thlr. (71) bez.; graue loco per 1000 Stk. 48 1/2 Thlr. (66) bez.; grüne loco per 1000 Stk. — Bohnen matt, loco per 1000 Stk. 51 1/2 Thlr. (70) bez., 52 1/2 Thlr. (71 1/2) bez. — Widien loco per 1000 Stk. 45 1/2 Thlr. (61) bez. — Leinfaat seine per 1000 Stk. 75 1/2 Thlr. (79) bez., 79 1/2 Thlr. (83) bez.; mittel loco per 1000 Stk.; ordinäre loco per 1000 Stk. — Rübsaat loco per 1000 Stk. 74 1/2 Thlr. (80) bez. — Dotterfaat loco per 1000 Stk. 65 1/2 Thlr. (70) bez., 74 1/2 Thlr. (80) bez. — Buchweizen loco per 1000 Stk. — Buchweizengrüne loco per 50 Stk. 3 1/2 Thlr. bez. — Hanfsaat loco per 50 Stk. — Kleesaat loco rothe per 50 Stk.; weiße loco per 50 Stk. — Thymotheum loco per 50 Stk. 11 1/2 Thlr. bez. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Stk. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Stk. — Rüböl loco per 50 Stk. — Leinöl loco per 50 Stk. Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco und Termine nicht gehandelt.

NB. Die eingekammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergroßen Weizen für pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Leinfaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 70 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt. Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 9. März. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine etwas fester, loco 20 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd., 21 1/2 Thlr. bez.; pro März 21 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni 22 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr 22 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni 22 3/4 Thlr. Br., 22 1/2 Thlr. Gd.; pro Juni 23 Thlr. Br., 22 3/4 Thlr. Gd.; pro Juli 23 1/2 Thlr. Br., 23 Thlr. Gd.; pro August 23 3/4 Thlr. Br., 23 1/2 Thlr. Gd.

**Berlin, den 10. März.**

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	141 1/2
London, 1 Lfr. 3 Monate	202
London, 1 Lfr. 8 Tage	203 1/2
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Mona.	79 15/16
Paris, 300 Frcs. 10 Tage	80 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	92 1/4
do. 100 S.-R. 3 Monate	91 1/4
Russ. Noten	92 15/16
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	141 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	141 1/2
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	96 1/4
Roggen loco	63 1/4
Hafer loco	61
Spiritus loco	21 Thlr. 27 Sgr.

**Berliner Börse.**

Berlin, 7. März. Der Wochenschluß zeigte dieselbe getheilte Haltung der einzelnen Gebiete, dieselbe unentschiedene abwartende Haltung, welche wir von Tage zu Tage geschilbert haben. — Der internationale Markt erschien gut behauptet, während der einheimische hauptsächlich durch die größte Geschäftsunlust gekennzeichnet wurde. Franzosen erlagen im weiteren Verlaufe des Verkehrs hauptsächlich den Angriffen der Contremine, welche außerdem Rumänische Eisenbahnen und Disconto-Commandit-Antheile vorzugsweise als Gegenstand ihrer Thätigkeit ausgewählt hatte. Der Schluß war matt.

Wir notiren per Ultimo: Franzosen 192 1/2 — 3 — 1 1/2. Lombarden 92 1/2 — 5/8 — 1/2. Credit-Actien 145 — 1/2 — 4 3/8 — 1/2. Oesterreichische Papierrente 63. Oesterreichische Silberrente 66 3/4. Italiener 61 1/2. Türken 39 1/2. Conjols 106. Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 64 — 3 1/4 und Laurabütte zu 165 1/2 — 163 1/2, etc. Oesterreichische Nebenbahnen blieben matt und vernachlässigt, nur Rudolfsbahn und Pardubitzer fest; Oesterreichische Renten und Italiener wurden besser bezahlt, die übrigen fremden Fonds sowie auch Preussische blieben fest und geschäftslos.

**Telegraphischer Witterungsbericht.**

vom 10. März Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris f. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht
Memel	332,0	-4,1	SD. mäßig	frühe.
Helsingfors	333,2	-3,2	SD. schw.	bedeckt.
Petersburg	331,7	-6,6	D. schwach.	bedeckt Nebel.
Stockholm	331,1	-2,1	ND. leb.	bedeckt, Schnee.
Helsingborg	329,3	2,0	N. schwach	frühe, Schnee.
Königsberg	332,0	-3,9	S. schwach.	frühe.
Danzig	332,0	-3,2	—	bedeckt.
Buttus	328,8	-4,9	SW. schw.	bewölkt.
Göstin	331,1	-1,1	SD. schw.	bedeckt.
Stettin	331,4	-4,7	SEW. schw.	frühe.
Helder	331,2	2,0	NSW. f. h. r.	—
Berlin	330,6	-4,4	S. mäßig.	bedeckt.
Köln	320,6	-5,0	W. z. l. ch. leb.	frühe.
Paris	—	—	—	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

**Zum Geburtstage unseres Freundes A. N. . . . Schmelz zum 12. März 1874.**

Wir saßen heut die Freunde alle Trinkend Bier in der Walfhalla, Alle dachten Dein. Morgen soll ja, wie wir schon, So mancher Glückwunsch Dich beehren Und Dein Geburtstag sein; Doch weil so weit vor'm Mühlenthore Dein Sinn den Wohnsitz sich erkor, So gehen wir Zu unseres Dampfboots Expedition Und senden durch des Liebes Ton Den Gruß zu Dir: Lebe froh und lang, auch hoch, Wird möglichst auch beleibter noch, Sag auch mit immer heiterer Miene, Daß gut Dir's geht.

F. N. — J. R.

**Anzeigen.**

**Aufruf!**

Am Mittwoch, den 11. März, Nachm. 3 1/2 Uhr, findet mit militärischen Ehren die Beerdigung des verstorbenen Steuernanns Friedrich Szimlusz, während des Krieges 1870/71 Sergeant und Fahnenträger, statt. Alle Kriegs-Kameraden werden gebeten, sich bei der Leichenfolge zahlreich betheiligen zu wollen. Versammlung Nachm. 2 Uhr, i. d. Herrmann'schen Restauration, Löpferstr.

**Donnerstag, den 12. März 1874, im großen Schügensaal großes Concert**

zum Besten des Vereins für Armen- und Krankenpflege, ausgeführt von geehrten Dilettanten, unter gütiger Mitwirkung des Herrn Kapellmeister Konopacki, vom hiesigen Stadttheater.

**Programm:**

1. Variationen über „Ch'ich die Normandie verlassen“, aus „Robert der Teufel“, von A. Henselt.
2. „Ti prego o madre pia“, Terzett von Curjshmann.
3. Arie aus der „Schöpfung“, von Haydn: „Nun beut die Flur.“
4. Arie aus „Paulus“, von Mendelssohn: „Gott sei mir gnädig.“
5. „Der Nachtfalter“, Walzer nach Strauß, von Carl Laufig.
6. Arie aus „Johann von Paris“, von Boildieu: „Welche Lust gewährt das Reisen.“
7. Duett aus „Der Waffenschmied“, von Vorjking: Du bist ein arbeitamer Mensch.“
8. „Der arme Peter“ von Schumann, „Böglein, mein Vot“, von Blumner.
9. Duett aus „Die lust'gen Weiber“, von Nicolai.

Anfang 8 Uhr.

Villets à 10 Sgr., Familienbillets, a 1 Thlr. für 4 Personen giltig, bei den Herrn Conditor Seiffert und Cigarenhändler Fischer.

**Theater-Anzeige.**

Mittwoch, den 11. März. „Blaubart.“ Operette in 4 Akten von Offenbach. Bitte, Abonnement-Billets einzubringen, da nur noch einige Abonnements-Vorstellungen stattfinden. Mittwoch, den 18. März letzte Vorstellung.

H. Lincke.

### Theater-Anzeige.

Freitag, den 13. März:  
Einmalige Aufführung  
von

**Marie, die Tochter d. Regiments,**  
Oper in 3 Acten von Donizetti,  
zum Benefiz für **Carl Stein.**

Belegung der Hauptrollen:  
Marie: Fr. v. Szepanska. Sulpice: Fr. Hüggrath.  
Tonio: Fr. Carl Stein. Marchese v. Maggiorivoglio:  
Fr. Hüller. Hortensio: Fr. Freitag. Lagrange:  
Fr. Director Linde.

Wir machen den hiesigen Meistern,  
Schiffsbauern und Kapitänen bekannt, daß  
wir von jetzt ab bei 10-stündiger Arbeitszeit ein Tage-  
lohn nach den jetzigen Zeitverhältnissen von 1 Thlr. 15 Sgr.  
beanpruchen.

Das hiesige Schiffszimmergewerk.

Die Mitglieder des Schafstopp-Clubs im Schützen-  
hause werden zu einer Generalversammlung **Donner-**  
**stag, Abends 8 Uhr,** daselbst eingeladen.  
Entscheidung über das Schlußfest.

Der Vorstand.

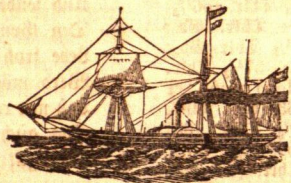
### Kreis-Frauen-Verein.

**Donnerstag, den 12. d. M.,** Nachm. 3 Uhr,  
im Hause des Superintendenten Herrn Habrucker

**General-Versammlung**  
des vaterl. Kreis-Frauen-Vereins.

Der Vorstand.

## Memel-Königsberger Dampfschiffahrt.



Sobald das Haff eisfrei, wird das rühmlichst bekannte, schnellfahrende, eiserne

### Passagier-Dampfschiff „TERRANOVA“

wie bisher täglich (außer Sonntags)

**6 Uhr früh**

über Cranz-Beek nach und

**8 Uhr früh**

von Königsberg expedirt.

Ankunft in Königsberg: 2 Uhr 30 Min. | Nachm.  
" Memel: 5 " 30 "

Passagiergeld unverändert. Familien werden berücksichtigt. Durch neue, elegante, in jeder Beziehung  
bequeme Salonwagen mit verschiedenen Coupés ist für prompte Beförderung der Passagiere und deren  
Effecten zwischen Cranz-Beek und Königsberg Sorge getragen. Auf dem Dampfer, der die Fahrt ohne  
Störung bei jeder Witterung zurücklegt, befindet sich eine anerkannt gute Restauration, die das reisende  
Publikum zu billigen Säzen bewirthet.

Expedition in Königsberg, wie früher, bei:

**L. v. Jaroehowski,**  
Sattlergasse 5e.

Abfahrt Memel: **Contre-Gearpe Nr. 2.**

Etwaige Beschwerden sind bei dem Unterzeichneten direct anzubringen, der für Abhilfe nach besten  
Kräften bemüht sein wird, und zu jeder ferneren Auskunft gern bereit ist.  
Memel, im März 1874.

### Die Expedition: R. Mason jun.

Violinen für Kinder von 15 Sgr. an bis zu 2 Thlr. pro Stück,  
Violinen für Erwachsene a 2 1/2, 3, 4 u. 5 Thlr. pro Stück,  
Piccolos von 12 1/2 Sgr. pro Stück an,  
diverse D- u. F-Flöten von 20 Sgr. pro Stück an, und  
diverse Clarinetten habe neu empfangen und empfehle  
selbige angelegentlichst.

C. Laaser, vorm. J. A. Nicolaus.  
Eine neue Viola (Bratsche) gebe zum  
Kostenpreise ab. **D. O.**

**Starkeß Ellern- und Birken-  
Kloben-Holz**  
billigt Grabenstrasse Nr. 7/8.

**Antwerpener Dachpfannen,**  
prima Qualität,  
mit und ohne Anfuhr empfiehlt  
**H. Lundgreen.**

Die  
**lindernde Wirkung,**  
gegen leichtere fatarthalsche Beschwerden, Raubheit  
im Halse, Heiserkeit u. s. w., deren sich die  
rühmlichst bekannten

**Stollwerck'schen Brust-  
Bonbons**

aus der Fabrik von  
**Franz Stollwerck,** Hoflieferant,  
Köln, Hochstraße 9,  
erkreuen, hat selbige als beliebtes Hausmittel  
in allen Kreisen dauernd eingeführt.

### Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, den 13. März c.

### Neue Ressource.

Der Vereinstag am **Sonnabend, den 14. d. Mts.** fällt anderweitiger Benutzung des Lokals halber  
aus; dagegen steht dasselbe den Mitgliedern am Freitag,  
den 13. zur Disposition.

Der Vorstand.



**Sonnabend, den 14. März,**

### BALL.

Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten für Fremde ertheilt  
Vorsteher **Simon.**

Der Vorstand der Schützengilde.

### Männer-Turnverein.

**Sonnabend, den 28. März,**  
Abends 8 Uhr,

im **Victoria-Saale,**

### BALL.

Meldungen wegen Eintrittskarten werden bis zum  
18. d. M. bei **Herm. Jäger** entgegengenommen.

### Kgl. Preuß. 149. Klassen-Lotterie.

Am 13. hujus, Abends 6 Uhr, Schluß-  
Termin für die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse.  
**Becker,** Lotterie-Einnehmer.

### Elbinger Land-Honig

empfehl

H. Lundgreen.

**Feinste Engl. Matjes-Heringe,**

etwas wirklich delikates,

nur um meinen zu großen Vorrath baldigt zu verkleinern,  
offerire in ganzen Tonnen zum Bezugspreise, stückweise,  
10 Stück für 12 Sgr., das Schock für 2 Thlr.

C. H. Engel.

### Polster-Möbelmagazin

von **H. Schöler** (Hospitalstr. Nr. 20.)

empfehl eine große Auswahl moderner Sophas,  
Schlaf-Sophas, Chaiselongs in Mahagoni,  
Eichen und Birken, eigener Fabrik, zu billigen Preisen.

### Hornspähne

hat zu verkaufen

**A. Dittke,** Kammmacher,  
Magazinstraße Nr. 4/5.

### Ein leichter Korbwagen

ist billig zu verkaufen. Näheres Große  
Wasserstraße Nr. 1.



Es wird ein großes Grundstück, das sich  
mindestens 8 pCt. verzinst, zu kaufen gesucht.  
Gefällige Adressen unter Schiffr. **A. Z.** nimmt  
die Expedition dieses Blattes entgegen.

Ein gut erhaltener bircener Sophasisch ist zu  
verkaufen Schlewiesstraße Nr. 14, im Laden.

### 2 Sophas und 1 Kronleuchter

werden für alt zu kaufen gesucht bei

**W. Siebert,** „Goldenen Löwen“.

Ein **Pianino** wird zu kaufen oder zu mietzen ge-  
sucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein gut erhaltener **Flügel** ist zu vermietzen, Markt-  
straße Nr. 30, eine Treppe.

### Ein Lehrling,

der schon lange  
Zeit im Mate-  
rial- u. Destillations-Geschäft gewesen ist,  
wünscht eine Stelle. Zu erfragen in der  
Expedition dieses Blattes.

### Ein ordentl. Stubenmädchen,

das gute Zeugnisse aufweisen kann, wird gesucht bei

**Gustav Rosenfeld.**

Junge, anständige Mädchen, welche die Schneiderei  
gründlich erlernen wollen, können sofort eintreten bei

**Amalie Fest,** Damen-Schneiderin,  
Libauerstraße Nr. 23.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird von sogleich ge-  
braucht Hohe Straße Nr. 22/23.

Daselbst ist auch ein weißes **Hühnerpaar** zu  
verkaufen.

### Einen ordentl. Hausmann

sucht **L. Schulz,** Friedr.-Wilh.-Str. 27.

### Zwei ordentl., nüchterne Kutscher

können sich melden bei **Mason Smith & Co.**

Ein ordentlicher Kutscher beim Palzswagen  
wird gesucht in

**Dampf-Ziegelei Janischken.**

**Verloren.**

Eine mit Perlen besetzte Broche ist verloren worden.  
Wiederbringer erhält eine gute Belohnung  
Schlewies-Strasse Nr. 1.

### Zu vermietzen ein großes Laden-Lokal

und geräumige Stube im  
untern Stockwerk, sowie zwei zusammenhängende Stubchen  
(2 Treppen hoch) im Janischken Hause, Friedrich-  
Wilhelmstraße Nr. 25. Zu erfragen bei

**H. R. Jntelmann,** Marktstr. Nr. 3.

Eine elegante untere Wohnung, bestehend aus 2 zusam-  
menhängenden Zimmern, einem Entree, einer separaten Küche  
u. s. ist vom 1. Mai c. ab zu vermietzen. Näheres in  
Schmelz,  
Mühlenstraße Nr. 9.

Eine obere Wohnung von zwei Stuben  
und Kammern sind vom 15. April miethesfrei  
große Wasserstraße Nr. 10.

### Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gas-  
Consum-Reste pro Januar c., binnen 8 Tagen an die  
Stadt-Kasse abzugeben, widrigenfalls die Gasleitungen  
werden geschlossen werden.

Memel, den 6. März 1874.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rißf** in Memel.  
Beilage.

# Beilage zu No. 59. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 11. März 1874.

dn. Paris, 5. März. [Special-Correspondenz.] (Von einem Franzosen.) Die Entscheidung der Akademie, welche die Aufnahme Emile Ollivier's auf unbestimmte Zeit vertagt, bildet heute den Grundton aller Unterhaltungen in der Stadt. Wie man leicht voraussetzen kann, sind die Ansichten hierüber sehr getheilt. Um jede falsche Auslegung auszuschließen, muß man erwägen, welches Gefühl die gelehrte Versammlung bei ihrer Entscheidung geleitet hat. Unserer Meinung nach hätte die Akademie allerdings weniger ängstlich sein sollen, aber da sie nun einmal eine solche Entscheidung getroffen hat, muß man auch den Gründen für dieselbe nachforschen. Emile Ollivier kann jedenfalls kein Tadel treffen, daß er sich weigerte, einen Theil seiner Rede zurückzugeben, denn seine eigene Würde und eine natürliche Dankbarkeit erheischten die Aufrechterhaltung des einmal Gefagten, aber die Akademie mußte fürchten, daß eine so ungewöhnliche Glorification des Kaiserreichs in dem Publikum eine entgegengelegte Manifestation hervorbringen möchte und so hat sie die Vertagung auf eine ruhigere Zeit beschloffen. Man wußte sehr gut, daß die Anhänger des Kaiserreichs bei dieser Gelegenheit dem ehemaligen Staatsminister „der letzten Stunde“ eine großartige Ovation bringen wollten, und ebenso war man davon überzeugt, daß die Radikalen durch Schreien gegen eine solche Manifestation protestiren würden. Nur diesen Konflikt hat die Akademie vermeiden wollen und in ihrer Handlungsweise liegt durchaus nichts für Ollivier persönlich Beleidigendes. So verhält sich der Hergang der Sache in Wahrheit. Die Regierung hat sich vollständig fern von derselben gehalten und würde einzig und allein darauf bedacht gewesen sein, die Ordnung aufrecht zu erhalten, wenn die Sitzung wirklich stattgefunden hätte. — Außer diesem Ereigniß giebt es sonst Nichts von Wichtigkeit. Ledru-Rollin wird demnächst in die National-Versammlung eintreten, und von der Linken mit offenen Armen empfangen werden. Die Abberufung des Grafen Arnim steht jetzt offiziell fest. Man folgert hier nicht daraus, daß unsere Beziehungen zu Deutschland nicht gut wären. Doch glaubt man an eine momentane Ungnade, in welche Graf Arnim gefallen sei. Herr v. Arnim hatte die undantbare Aufgabe, unter den Nachwehen des Krieges Deutschland zu repräsentiren, und zu den vielen peinlichen Eindrücken, die er hier gefunden, hat sich nun auch noch der Verlust einer liebenswürdigen Tochter gestellt, Grund genug, daß er von Frankreich ohne Bedauern scheiden kann. — Die Gerüchte, der Englische Botschafter Lord Lyons würde seinen hiesigen Posten verlassen, sind falsch. Der hier sehr gern gesehene Diplomat wird auch unter dem Ministerium Disraeli fortfahren, sein Vaterland in Paris zu repräsentiren. — Die ersten Ginjaßrigen Freiwilligen stehen auf dem Punkte in ihre Heimath zurückzukehren; es scheint, daß ihre Ausbildung sehr viel zu wünschen übrig läßt, so daß die Regimentscommandeure, welche von vornherein sich dieser Neuerung abgeneigt zeigten, den Wunsch ausgesprochen haben, das Examen zur Berechtigung für den einjährigen Dienst strenger zu handhaben, nur dann könnten bei der Ausbildung genügende Resultate erzielt werden.

R. Von der Russischen Grenze. [Das System der gegenwärtigen Feuerversicherung. — Gültigkeit der ausländischen Pässe in Rußland. — Der „Golos“ über Armut der Bevölkerung in den Ostsee-Provinzen. — Ausgang des Kampfes der Preussischen Regierung mit den Ultramontanen.] Die Russ. Pet. Ztg. bespricht in einem Leitartikel das bestehende System der gegenseitigen Feuerversicherung. Seit fast 6 Jahren ist dasselbe zur Ausführung gebracht; dennoch sind die Feuersbrünste in den nördlichen, östlichen und centralen Gouvernements ebenso verheerend wie früher. Die gezahlten Prämien sind äußerst gering, so daß sie kaum eine Hilfe zum Wiederaufbau der niedergebrannten Häuser gewähren. Dabei fehlt es beständig in den Kassen an Geld zur Bezahlung der Versicherungssummen, dennoch erfüllt die gegenseitige Versicherung nicht die von ihr gehofften Erfolge. Jüngst wurde ein Gesetz erlassen, nach welchem, falls die eingezahlten Beträge nicht zur Deckung der zu zahlenden Summe reichen, die Landbesitzer aus ihren allgemeinen Mitteln den fehlenden Betrag aufzubringen haben. Damit der Zweck der Versicherung, zufällige Unglücksfälle in ihren schwereren Wirkungen auf das wirtschaftliche Leben der Betroffenen zu paralysiren erreicht werde, sind, nach der Ansicht der genannten Zeitung, zweierlei Maßnahmen zu treffen; Präventiv-Maßregeln, um die weitere Ausbildung einer Feuersbrunst zu verhindern und die Normierung größerer Auszahlungsprämien, die dem Heimgesuchten die genügenden Mittel zur Restituirung des Schadens bieten. Was den letztern Punkt betrifft, so könnte dem bestehenden Uebelstande dadurch zum Theil abgeholfen werden, daß mehrere Gouver-

nements sich in Betreff der Versicherung zu einer Gruppe vereinigen, wodurch eine gegenseitige Versicherung der einzelnen Gouvernementskassen gewonnen würde und daß außerdem für das gesammte Reich ein Capital beschafft werde, um die Gouvernements, die in einem Jahre besonders stark glitten haben, zu unterstützen. Dasselbe soll aus den Ueberschüssen aller der Gouvernements, die wenig unter Feuersbrünsten zu leiden haben, gebildet werden. Den Einwand, daß dadurch das eine Gouvernement für das andere zu zahlen hat, glaubt die Russ. Pet. Ztg. durch die Bemerkung entkräften zu können, daß die sich in Rußland so gewaltig oft wiederholenden Feuersbrünste nach gerade eine so große Calamität für das Reich bilden, daß zur Beseitigung derselben zu den allgemeinen Staatsmitteln gegriffen werden könne. Von Präventivmaßregeln sei nur allmählig ein practischer Erfolg zu erwarten. Die Hauptursache der häufigen Feuersbrünste mit so verderblichem Ausgange sei die Bauart der Dörfer; in den meisten Gouvernements sind die einzelnen Häuser hart an einander gebaut. Verdrängt ein Haus in Flammen, so brennt das ganze Dorf nieder. Die Einführung eines, wenn auch nur langsam wirkenden Mittels wird jetzt im ganzen Russischen Reich angebahnt. Es werden nämlich durch Landchefs-Institutionen Normalpläne für neue Anordnungen und die nach einem Brande wieder aufzubauenden Dörfer ausgearbeitet. Dieselben sollen den Gemeinden vorgelegt und mit deren Gutachten der Bestätigung der Gouverneure unterbreitet werden. — In Bezug auf die Gültigkeit der ausländischen Pässe in Rußland veröffentlicht die in Petersburg erscheinende Polizeizeitung eine Verfügung der Ministerien des Innern und des Auswärtigen, nach welcher, zur Beseitigung aller Mißverständnisse, auf dem Nationalpaß, mit dem ein Ausländer zum ersten Mal das Russische Reich betritt, unbedingt der Vermerk gemacht werden soll, daß es dem Inhaber gestattet ist, sechs Monate, unter genauer Angabe des Datums, mit welchem die Frist beginnt und abläuft, in Rußland zu verweilen. Innerhalb dieser auf dem Paß angegebenen sechs Monate steht es dem Ausländer frei, wiederholt ins Ausland zu reisen und nach Rußland zurück zu kehren; sobald dieselben aber abgelaufen sind, hat er sich entweder mit einem Russischen Aufenthaltsschein zu versehen, oder einen Nationalpaß vorzeigen, auf dem ihm eine abermalige sechsmonatliche Frist zugestanden werden kann. — Der „Golos“ läßt sich neuerdings des Breitem über die Noth aus, in welcher bisher die Griechisch-orthodoxe Bevölkerung der Ostsee-Provinzen gelebt hat und der nun durch die zum Theil bereits ausgeführten, zum Theil noch auszuführenden Kirchenbauten gesteuert werden soll. Jetzt, sagt das Blatt, unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß die Lage der Rechtgläubigkeit in den Ostsee-Provinzen sich vor Allen aus der materiellen Armut der rechtgläubigen Gemeinden erklärt, namentlich im Vergleich zu dem materiellen Wohlstand und zu der Macht der lutherischen Bevölkerung, die Grund und Boden, Stadt und Dorf, wie auch den Wald als Eigenthum besitzt. — Die Rigaer Zeitung beleuchtet die Hoffnungen der Deutschen Ultramontanen im Kampfe mit den Staatsgesetzen. Sie geht von dem Auftreten des Bischofs von Straßburg, Dr. Raab, in der Deutschen Reichstags-Sitzung vom 18. Februar aus und constatirt nach derselben, daß der Französisch-Prottestpartei in den Deutschen Reichsländern Elfaß-Lothringen die Spitze abgebrochen und eine ultramontane Partei, welche der Bischof vertritt, dort vorhanden sei, welche den Frankfurter Frieden als verbindlich ausdrücklich anerkennt. In dem heißen Kampfe, welchen das Deutsche Reich mit dem widerspenstigen katholischen Clerus gegenwärtig auszukämpfen hat, rühmt sich die ultramontane Partei in allen ihren Organen der errungenen Wahlsiege für den Reichstag. Dessen ungeachtet ist es keinem Zweifel unterworfen, daß dieselbe wahrscheinlich von Rom aus inspirirt, überall zum Rückzuge blasen läßt. Sie hat sich überzeugt, daß die ungebildeten Massen des Volkes von den fanatischen Pfaffen wohl zu den Wahlen, nicht aber zu einem thatsächlichen Widerstande gegen die Regierung getrieben werden können. Wer die unerschütterliche Charakterfestigkeit unseres ehrwürdigen Kaisers kennt, weiß mit Bestimmtheit, daß die von den Führern der Ultramontanen eingeleiteten Schritte, ein Compromiß in der Kirchenfrage mit Berücksichtigung der verheißenen Abstimmung zu Gunsten des Militärgesetzes zu Stande zu bringen, durchaus ohne allen Erfolg geblieben sind. Erst wenn die Maßregeln durch den Landtag die von der Regierung gewünschte Ergänzung erhalten, wenn die Competenzen des Staates und der Kirche mit diesen Gesetzen genau abgegrenzt sein werden, kann der Friede zwischen dem Staate und dem Ultramontanismus auf Grund der Anerkennung jener Gesetze angebahnt werden, deren mildere und mildeste Anwendung lediglich die Frucht ihrer Unter-

worfung sein würde. Hatte Deutschland die Kraft, wird hinzugefügt, den Erbfeind in seinem Uebermuth niederzuwerfen, so wird es ihm auch nicht an der notwendigen Energie fehlen, renitente Pfaffen, die ihre Gesetze sich von Rom geben lassen wollen, zum Gehorsam gegen die Landesgesetze zu zwingen. Die Regierung läßt sich durch die Drohungen wegen des Militärgesetzes von ihrem Wege nicht ablenken, denn eine Einigung über das Gesetz wird trotzdem und alledem zweifellos zu Stande kommen, die entscheidende, die Majorität sichernde, nationale Partei hat ein zu großes Interesse daran, jenen Einfluß nicht zu verlieren, welcher ihr aus dem Einverständnis mit der Regierung über die großen nationalen Fragen bereits erwachsen ist.

## Wichert's Realisten.

(Eine Sachkritik.)

Hat das Stück „die Realisten“ von E. Wichert, welches am Montag Abend in Scene ging, den Erwartungen, welche man überhaupt an ein gutes Stück stellen kann, entsprochen? Ja und nein! wie man's nimmt. Das Stück ist unstreitig gar nicht übel, die Handlung ist gut erfunden, der Dialog lebhaft, die Inszenirung geschickt und dennoch konnte dasselbe nur einen mäßigen Erfolg erringen, woher rührt das? Ganz einfach daher —, das Stück ist wie viele seiner gleichaltrigen Schwestern kein lebendiger Organismus, sondern bloß ein wirksamer Mechanismus. Es ist nicht das Werk dramatischer Künstlerkraft, sondern bloßer dramatischer Geschicklichkeit, es ist kein lebenswarmer Erguß des Genies, sondern eine bloße geschickte Composition einer gewissen Kunstfertigkeit. Es hat das Stück darum auch keine Charaktere, sondern bloße Figuren, und diese sind nicht in Sprache und Bewegung der Ausdruck innerer Veranlagung, sondern sie tanzen, theilweise auch zappeln sie nur, gezogen und gelenkt durch den Faden der Tendenz; und diese Tendenz ist es auch, welche aus ihnen herauspricht, nicht die eigne und eigenthümliche Seelenkraft. So sieht man denn auch ganz genau wie das Stück entstanden ist. Bei dem wirklich guten Drama ist das gar nicht möglich, weil man nicht in das Innere des schaffenden Genies hineinschauen kann, beim Tendenzstück ist das jedoch anders. Der Verfasser hat sich zur Tendenz gemacht, den Realismus, wir würden besser sagen den Schwindel unserer Zeit durch ein Drama zu verunstlichen; da jedoch Alles wieder zu gutem Ende geführt werden soll, so muß am Schlusse die gute Deutsche Natur wieder zum Durchbruch kommen. Dazu braucht er einen alten echtdeutschen Industriellen, einen Deutschen Gelehrten, einen Deutschen Jüngling, ein Paar Jungfrauen und endlich muß ein einstiger, politischer Flüchtling aus Amerika zurückkommen, der durch eine homöopathische Heilmethode, das Gleiche durch das Gleiche zu vertreiben, sie alle schließlich wieder zur richtigen Erkenntniß treibt. Wohin die Tendenz den Künstler führen kann, davon giebt dieses Stück ein entsprechendes Zeugniß. Der Dichter muß seinen Personen unnatürliche und unmoralische und darum auch dramatisch verwerfliche Gesinnungen und Handlungen andichten, um seine Absichten zum Ziele zu führen. So hat das Gefühl des alten Fabrikanten bei der Heimkehr des Bruders einen durchaus zweifelhaften Charakter, und eben dieser läßt sich vom Heimgekehrten zur Hebung eines Schatzes verleiten, von dem er weiß, daß er kein Recht daran hat. Der alte Gelehrte verkauft seine Bibliothek pro Band einen Thaler, eine durchaus unnatürliche und unmoralische Sache und solche mehr oder minder erbärmliche Handlungen begehren sie allesamt ohne eigentliche schlechte Menschen zu sein, das Alles ist viel zu widerwärtig, als daß es das reine Gefühl der Schönheit, welches nur auf der Basis des Guten eine sichere Stelle hat, in uns erzeugen könnte. Noch einer Bemerkung können wir uns bei Betrachtung des Stückes nicht entschlagen. Es sind uns eine Anzahl Französischer Stücke vorgeführt worden, von welchen wir uns von einer gewissen Indignation abgewandt haben, weil uns die Tendenz als eine unsittliche erschien. In der Tendenz dieser Deutschen Stücke tritt die Unsittlichkeit noch viel klarer und ausgeprägter zu Tage, denn Unsittlichkeit bleibt Unsittlichkeit, auf welchem Lebensgebiete sie auch auftreten möge.

D. R.

## Mit gebrochenen Flügeln.

Novelle von Adelheid von Auer.

Fortsetzung.

Aus einer traurigen Verbindung entsprossen, in Gram und Thränen geboren war also Helene: dennoch, seltsam genug, charakterisirte ein so guter Geist, ein so zuverlässiges Gemüth ihr ganzes Wesen. Die guten Leute verzogen sie, wie sie ihren Vater verzogen, bei dem es so traurige Früchte getragen

hatte: aber es war kaum möglich, sie nicht zu verziehen. Selbst der Oheim, der doch seinen Pflegeohn so streng überwacht, steuerte kaum dem, und Eduard, der zwölf Jahre älter als Helene, auch fast eine Respectsperson für sie war, folgte dem allgemeinen Beispiel. Es hatte Jeder seine Freude an dem Mädchen. Sie wuchs auf wie eine schöne Waldblume, sie wurde nicht in fremdes Erdreich verpflanzt, es wurde nicht an ihr gekünstelt und gepuzt. Ihren Unterricht hatte sie theils beim Oheim empfangen, so lange dieser lebte, theils bei dem Geistlichen des nahen Dorfs, aber der Gang dahin, durch Wald und Feld war ihr meist lieber als das Lernen selbst. Das leichte Blut ihres Vaters floß in ihren Adern, und eine solche Lebensfreudigkeit bligte in ihren schwarzen Augen, lachte auf den sanft geschwellten Lippen, klang hell in den Nadiern, die sie mit den Vögeln um die Wette und mit einer Stimme sang, welche der Lerche am jubelnden Ton, der Nachtigall an Schmelz nichts nachgab, daß nur sauerdüppische Gemüther hätten fragen können: was soll aus all der Fröhlichkeit werden? So wuchs sie heran, an Liebe und Freude gewöhnt, die lebenswürdigste kleinste Tyrannin, die es je gegeben; man hatte sie fast nie weinen, fast nie betrübt gesehen, denn sie wurde eher ärgerlich als betrübt! und Eduard meinte, nur einmal habe er einen ernsten Ausdruck auf ihrem Gesicht gesehen, und zwar bei ihrer Einsegnung, wo sie die langen dunklen Wimpern über die lustigen Augen gesenkt und die Lippen so fest aufeinander gepreßt habe. Daß sie ihm da noch mehr gefallen, sagte er nicht, aber er fügte hinzu, daß er nun wisse, was sie sein und werden könne.

Werden? — kann denn das Einer vom Andern berechnen! Sind nicht so viel verborgene Kräfte und Schwächen im Menschen, die man kaum selber abnt und die plötzlich ihre Stimmen erheben und mit sprechen und mitwirken bei der Entwicklung des Characters? —

Doch lassen wir die Zukunft. Jetzt, wo der gütige Leser Helene's Bekanntschaft machen soll, ist sie 16 Jahr alt. Dort sitzt sie am offenen Fenster, die Herbstsonne wirft einen langen goldenen Strahl hinein und glänzt auf ihrem schwarzen Haar; sie hat den Kopf in die Hand gestützt und die Augen, die da in den grünen Wald hinein schauen, lachen weder, noch sind sie gedankenvoll. Man sieht es ihnen an, daß Helene trotz ihrem abgewendeten Gesicht mit allen Gedanken in der Stube ist.

Sie hatte auch volle Veranlassung dazu, denn da drinnen wurde Familienrath gehalten und ein Beschluß über ihre nächste Zukunft gefaßt, dem sie zwar jetzt schweigend zuhörte, doch mit der festen Absicht, ihn, wie er auch ausfallen möge, zu ihren Gunsten zu lenken. Bedarf es oft nur einer geringen Veranlassung, um in ein stilles von der Welt zurückgezogenes Leben, wie es hier in dem kleinen Häuschen geführt wurde, Aufregung und Unruhe zu bringen, um wie viel mehr war dies jetzt der Fall, wo es sich darum handelte, diesen kleinen Familienkreis seiner lieblichsten Zierde zu berauben, die Blume fortzugeben, die Duft und Glanz über diese engen Räume hauchte, den Geist zu verbannen, der in lachenden Frohsinn und jugendlichem Uebermuth in dies ernste abgeschlossene Dasein hineinblickte wie Sternschuppen am nächtlichen Himmel. Da, auf dem Tische lag der Brief, der die Unruhe gebracht, und die Schriftzüge sahen schon so fest und bestimmt aus, als wollten sie's immer vorher sagen, daß die Schreiberin nicht gewohnt sei sich widerprechen zu lassen. Es war ein wunderliches Gemisch von hochtrabendem Pathos und einfacher Güte in dem Brief, viel Selbstbewußtsein, viel Weisheit, sehr viel Logik, aber Alles so künstlich, so wenig lebenswarm, daß man nicht wußte, sollte man sich darüber ärgern, dazu lachen, oder das ganze Gebäude mühsam zusammengesuchter Weisheit umwerfen wie ein Kartenhaus. Aber das war hier alles Nebensache, nur der Haupt-Inhalt beschäftigte die Gemüther, der Wunsch und Vorschlag Tante Florine's, die alten Leute möchten ihr die Nichte, das Kind ihrer einzigen geliebten Schwester, für einige Zeit anvertrauen, nicht nur, damit ihr jugendlicher Sinn sich erfreue an den Genüssen des Lebens in der großen Stadt, sondern auch damit einer doch nur beschränkten einfachen Erziehung nachgeholfen werde, wozu, wie deutlich zwischen den Zeilen stand, schon allein der Umgang mit einer so hochgebildeten Person, wie sie selbst sei, wesentlich beitragen würde.

Es war schon viel für und wider die Sache gesprochen worden. Tante Florine war eine streng moralische Person, die in allgemeiner Achtung stand; ihrer Aufsicht durfte man ein junges Mädchen getrost anvertrauen. Helene's aufgeweckter Geist konnte sich dort mit mancher Blüthe schmücken, die in der Waldeinsamkeit nicht wuchs; sollte man sie der Gelegenheit dazu berauben? — Ihrem frischen jugendlichen Sinn, der die Freude bisher aus so bescheidenen

Quell geschöpft, hatte schon lange eine solche Abwechslung wie ein unerreichbares strahlendes Ziel vorgeleuchtet; sollte man es ihr jetzt, wo sie es erreichen konnte, entrücken? — Und doch, wie öde würde das Haus sein ohne sie, wie still und düster der Wald! — Es war ein harter Kampf in den Herzen der Großeltern.

„Ein Blatt, einmal vom Baum geweht, kehrt nie wieder zum alten Stamm zurück“, sagte der Großvater endlich.

„Aber der Wind, der's von dannen weht“, wandte Eduard ein, „kommt nicht von selbst und der, welcher ihn schiebt, weiß wohl, warum's geschieht.“

„Es ist schon manch' reines Herz in der Welt verdorben worden und zu Grunde gegangen“, seufzte, die alte Frau und dachte an eine ferne Vergangenheit. Eduard dachte, dann sei der verborgene Grund des Herzens doch schon sehr schwach gewesen, aber die Gedanken der Großmutter errathend, sprach er es nicht aus, sondern sagte nur:

„Ein ungeprüftes Herz mag gar leicht unter oder über seinen Werth geschätzt werden. Laßt sie doch geben“, fügte er dann hinzu, „Ihr seht ja, dem jungen Vogel sind die Schwingen gewachsen und er sehnt sich ein wenig, sie in freier Luft zu regen. Hat er sich erst umgesehen in der Welt, kommt er wohl um so lieber zum Nest in den grünen Wald zurück. Wir sind so keine rechte Gesellschaft für das junge Mädchen, Ihr beiden alten Leuten und ich rauher Jägermann.“

Helene war aufgestanden, als Eduard so sprach. Sie stand jetzt vor ihm mit halbgeöffneten Lippen und erglühenden Wangen; sie sagte nichts, aber ihr Gesicht strahlte ihn an, und er mußte seine Augen senken, damit ihm sein uneigennütziger Ausspruch nicht noch schwerer gemacht werde.

„So sollen wir denn unsern lustigen Singvogel verlieren“, sagte die Großmama betrübt; denn Eduard war in ihren wie in des alten Försters Augen ein so verständiger, ein so grundguter junger Mann, daß ihre Meinung sich häufig nach der seinen richtete und hier um so mehr, da die Furcht vor einer selbstsüchtigen Entscheidung eine gewaltige Stimme zu Helene's Gunsten erhob: „Willst Du denn durchaus fort von uns? kannst Du Dir denn eine schönere Heimath denken als die Deine?“

„Um darin zu sterben, nein“, sagte Helene leichtsinnig, „aber zum Leben ist's gar einsam!“

Und dann, noch ehe einer etwas erwidern konnte, sang sie plötzlich mit heller Stimme:

Im Walde, im Walde,  
Am blauen See:  
Da lagert der Hirsch,  
Da graut das Reh.

Da spielen die Häschen  
Lustig Versteck;  
Und Eichhörnchen wiegt  
Auf den Zweigen sich fest.

Da haben die Vögel  
Ihr Nest gebaut,  
Und singen so fröhlich  
Und jubeln so laut!

Da lag ich oftmals  
Im hohen Gras,  
Und träumte und dachte,  
Ich weiß nicht was.

Doch plötzlich tagt' es,  
Da fiel es mir ein:  
Mücht' Häschen nimmer  
Noch Eichhörnchen sein;

Und nimmer der Hirsch  
Und nimmer das Reh,  
Viel lieber das Vöglein  
In lustiger Höh.

Dann flög' ich von dannen.  
Dann würd' ich kühn  
Mit weit offenen Schwingen  
Die Lüfte durchziehen.

Und über mir lachend  
Des Himmels Gezelt,  
Wollte mit Nadiern  
Ich stürmen die Welt!

Und erst, wenn der Jubel,  
Die Freude verhallt,  
Dann käme ich wieder  
— Zu sterben im Wald!

Helene hatte das Lied gesungen, ohne weiter auf ihre Umgebung zu achten; sie erschrak, als sie sah, daß helle Thränen über das blasse Antlitz der Großmama flossen.

„Ich fand das Lied unter Deinen alten Noten“, sagte sie ganz ängstlich, „sollte ich's nicht singen? thut's Dir weh, es zu hören? Ach Gott, ich meine es ja auch gar nicht so, wie's in dem Liede steht. Ich will ja auch hier froh und glücklich sein, will gar nicht nach der Stadt, wenn Du darum weinst.“

Aber die alte Frau hatte schon ihre Thränen getrocknet. „Dein Vater hat das Lied einst gedichtet und gesungen“, sagte sie, „und hat's dann gerade so gehalten, wie's im Liede steht. Er kam nur zurück, um hier zu sterben. Es klang mir darum wie eine düst're Mahnung aus deinem Grabe, als sollten wir Dich nicht denselben Prüfungen aussetzen.“

Aber zu Gunsten von Helene's Wünschen fand jede abergläubische Regung in ihres Großvaters hellem vernünftigen Geistesentschiedenen Widerpruch. Er meinte, Gott habe einem Jeden das Gewissen gegeben als Leiterin und Warnerin auf den verworrenen Wegen der Welt; bei wichtigen wesentlichen Entscheidungen beseitige dies jeden Zweifel, und es bedürfe der äußern nur die Urtheilskraft verwirrenden Zeichen nicht. Er habe geschwankt, ob er Helene zu der Tante gehen lassen solle, theils weil ihm bange gewesen bei dem Gedanken, den gan-

zen Winter ohne das liebe Kind zu verleben, theils weil er einen Augenblick gefürchtet, sie so jung seiner und der Großmama wachen Fürsorge zu entziehen. Soweit aber Fürsorge überhaupt nöthig, werde die Tante dafür einstehen; im übrigen wisse sie selbst ja, was recht und gut sei. Die Menschen könnten überhaupt nur bis zu einem gewissen Grade erzogen werden; die eigene Einsicht lerne dann weiter, baue weiter auf dem Grunde, den rein, fest und klar zu legen, Hauptpflicht der Erziehung sei. Eduard habe ganz recht, erst ein geprüftes Herz sei richtig zu schätzen, aber zu vertrauen sei auch einem ungeprüften, und er vertraue Helene's Herzen. So möge sie denn getrost der Tante Einladung annehmen, möge mit frohem Sinn die jugendlichen Freuden genießen, die das Leben in der Stadt ihr gewähren könne, möge die Mittel benutzen, die ihr zur Fortbildung ihres Geistes geboten würden, möge aber vor allen Dingen nicht vergessen, daß alle Wissenschaft der Welt doch nur Thorheit und Tand wäre vor den Augen des Höchsten. und in der Waagschale der ewigen Gerechtigkeit nichts wöge gegen ein reines kindliches Herz.“

Helene sagte nichts, aber sie jubelte ihren Dank, als sie dem alten Mann um den Hals fiel, seine weißen Haare streichelte und in zärtlicher Innigkeit die runzelvolle Stirn küßte.

(Fortsetzung folgt.)

## Schwurgericht.

1. Fall. Am 26. August 1873 entdeckte der Arbeiter Sabuttis von hier, daß aus seinem im Stalle des Kaufmanns S. stehenden verschlossenen Kasten ein Spartassenbuch über 144 Thlr. und einige Kleinigkeiten entwendet waren. Der Kasten war in der Weise verschlossen gewesen, daß ein am Deckel befestigter Haken in ein gewöhnliches Kastenschloß fiel, und hier durch zwei hineingreifende Zungen so lange festgehalten wurde, bis dieselben durch einen dazu gehörigen Schlüssel zurückgezogen waren. Des Diebstahls ist der mehrfach bestrafte Hausmann Ludwig Droese angeklagt. Derselbe arbeitete zu jener Zeit an der Eisenbahn, nächtigte aber im Stalle des S., in welchem jener Kasten stand. Er hat das Spartassenbuch gegen ein Darlehn von 50 Thalern bei dem Pfandverleiher B. verpfändet, sich Sabuttis genannt und ist von B. recognoscirt. Er hat denn auch nicht umhin können, schon in der Voruntersuchung ein Geständniß abzulegen, das er in heutiger Sitzung wiederholt. Nach seiner Angabe hat er den Kasten deckel etwas in die Höhe gehoben und mit einem starken Nagel die beiden Schloßzungen gewaltsam bei Seite gebogen. Das auf das Spartassenbuch erhaltene Geld hat er zum Ankauf verschiedener Sachen und zu seinem eigenen Unterhalte verwendet. Bei dem umfassenden Geständnisse bedurfte es der Mitwirkung der Geschworenen nicht, und wurde der Angeklagte vom Gerichtshofe wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 3 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht verurtheilt.

2. Fall. Der Wirth Martin Atts aus Gr. Jaggen wird unter der Anlage der Wechselräubung vorgelührt. Er besand sich im Mai v. J. in einer Geldklemme und wandte sich Behufs Herbeischaffung der nöthigen Münze an den Schuhmachermeister K o l m hier selbst, der ihm ein Darlehn von 15 Thalern gegen einen Wechsel zugabte wenn derselbe eine zweite Unterschrift trüge. Am 20. Mai pr. händigte der Angeklagte dem K. einen von ihm acceptirten Wechsel über 15 Thaler ein, der einen Jonis Spilgauski zum Aussteller und Giranten hatte, wovon er das Darlehn erhielt. Zahlung erfolgte am Verfalltage nicht, und auf die von K. sowohl gegen den Aussteller, als den Acceptanten angestellte Klage wurde von keinem ein Widerspruch erhoben. Die demnach gegen Beide beantragte Execution veranlaßte den Sp. der königl. Staatsanwaltschaft anzuzeigen, daß seine Unterschrift auf jenem Wechsel gefälscht sei. Atts habe ihn zwar einmal um seine Unterschrift auf einem Wechsel ersucht, er habe aber dieses Ansuchen rund abgeschlagen. Dem entsprechend räumte denn der Angeklagte auch in der Voruntersuchung ein, daß er selbst die Unterschrift des Sp. hinuntergeleßt habe. Hinterher hat er auch die Schuld allein bezahlet und den Sp. um Verzeihung gebeten, die dieser ihm auch gewährte. Bei dem vorliegenden Verbrechen kennt das Strafgesetz aber keine Verzeihung. Im heutigen Termine behauptet der Angeklagte, daß er den Sp. um seine Unterschrift angegangen, dieser sie ihm auch zugestimmt habe, daß die Unterredung aber auf einem Felde stattgefunden habe, wo Schreibzeug nicht zur Hand gewesen sei, und daß Sp. deshalb ihm die Erlaubniß gegeben habe, seinen Namen unter dem Wechsel zu zeichnen. Diese Behauptung wird durch den Zeugen indeß widerlegt, der Angeklagte von den Geschworenen unter Annahme mildernder Umstände für schuldig befunden und vom Gerichtshof mit drei Monaten Gefängniß bestraft.